



Foto: Landesbildstelle (Demanega)

ÖSTERREICH RUFT SÜDTIROL!

nap
new academic press

Thomas Lintner

Die Tiroler Frage 1918/19 unter Berücksichtigung der Erinnerungskultur zwischen 1920 und 2010

Mitteuropäische Geschichte und Kultur – Studienreihe
Band 6

Thomas Lintner

**Die Tiroler Frage 1918/19
unter Berücksichtigung
der Erinnerungskultur
zwischen 1920 und 2010**


Mitteleuropäische Geschichte und Kultur
Studienreihe

Herausgegeben vom Mitteleuropazentrum
an der Andrassy Universität Budapest

Band 6

Thomas Lintner

**DIE TIROLER FRAGE 1918/19
UNTER BERÜCKSICHTIGUNG
DER ERINNERUNGSKULTUR
ZWISCHEN 1920 UND 2010**

 new academic press

Mit Unterstützung von:



ANDRÁSSY
UNIVERSITÄT
BUDAPEST

 Bundesministerium
Bildung, Wissenschaft
und Forschung

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2020 by new academic press, Wien
www.newacademicpress.at

ISBN 978-3-7003-2203-0

Redaktion: Markus Roschitz

Lektorat: Andrea Brandner-Kapfer, Markus Roschitz

Umschlaggestaltung, Satz: Zsuzsa Urbán

Umschlagsfoto: Tiroler Landesmuseum/Ferdinandeam, W27732.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
I. Einleitung	11
1. Hinführung zur Thematik	11
2. Forschungsvorhaben	14
3. Aufbau der Monografie	15
4. Kritischer Überblick über die Forschungslage	16
5. Methodik	20
6. Quellenkritik	24
II. Vorgeschichte	25
1. Bündnissysteme	25
2. Der Erste Weltkrieg.....	27
2.1. Das Attentat in Sarajevo	27
2.2. Der Juli 1914	28
3. „Sacro egoismo“ – Italiens Kriegseintritt auf Seiten der Entente.....	29
3.1. Nationalistisches Denken in den einzelnen Regionen Italiens am Beispiel von Trient.....	30
3.2. Auseinandersetzungen zwischen Italienern und Deutschen im Tiroler Landtag	31
3.3. Der heilige Egoismus auf Bundesebene.....	33
4. Krieg an der Tiroler Front	37
5. Das Kaiserliche Manifest vom 16. Oktober 1918.....	43
6. Waffenstillstandsverhandlungen	45
III. Die Tiroler Frage 1918/19	49
1. Bildung des Tiroler Nationalrates.....	49
2. Die politische Lage in Nordtirol – Der Tiroler Nationalrat, die provisorische und die konstituierende Tiroler Landesversammlung.....	52
3. Die Ernährungslage in Tirol und das Unternehmen Michael Mayrs.....	55
4. Die politische Lage in Südtirol	59

5. Die Informationsbüros in Innsbruck und Bern	64
5.1. Das Informationsbüro in Innsbruck	66
5.2. Das Informationsbüro in Bern	70
6. Proteste, Kundmachungen und Denkschriften	72
6.1. Tiroler Denkschriften und mediale Proteste	73
6.2. Kundgebungen in Tirol	78
6.3. Proteste im deutschsprachigen In- und Ausland	81
6.4. Proteste des neutralen Auslandes	82
6.5. Proteste in den Staaten der Siegermächte	83
7. Die Zukunft Deutschtirols	86
7.1. „Von Kufstein bis Salurn!“ – Der Freistaat Tirol	87
7.2. Die autonome Provinz Südtirol	113
7.3. Der Kirchenstaat Tirol	117
7.4. Die gefürstete Grafschaft Tirol als eigenständige Monarchie	118
7.5. Die Alpenrepublik aus Teilen des deutschsprachigen Altösterreichs	122
7.6. Anschluss an die Schweiz	130
7.7. Die neutrale Alpenrepublik bestehend aus Tirol, Vorarlberg und Liechtenstein	131
7.8. Anschluss an Bayern und Anschluss an das Deutsche Reich	132
7.9. Die gefürstete Grafschaft Tirol als italienisches „Protectorat“	139
7.10. Deutschösterreich und der Anschluss an Großbritannien	145
8. Tirol auf der Friedenskonferenz in Paris	147
8.1. Die Diplomatie der Siegerstaaten.....	147
8.2. Die Diplomatie der Siegerstaaten mit Tiroler Delegierten.....	151
8.3. Die Diplomatie der Siegerstaaten in Deutschösterreich	152
8.3.1. Die Diplomatie der USA.....	152
8.3.2. Die Diplomatie Großbritanniens.....	154
8.3.3. Die Diplomatie Italiens.....	156
8.3.4. Die Diplomatie Frankreichs.....	157
8.4. Gründung eines Donaubundes	159
8.5. Die Friedensverhandlungen von St. Germain hinsichtlich der deutschösterreichischen Frage	166
8.6. Die Rolle Italiens auf der Pariser Friedenskonferenz	168
8.6.1. Das Verhältnis der Vereinigten Staaten zum Königreich Italien vor der Zusammenkunft in Paris	168
8.6.2. Die innenpolitische Lage in Italien	170
8.6.3. Die italienische Politik in Paris	172
8.6.4. Die Fiume-Krise und deren Auswirkungen auf die Verhandlungen in Paris	176
8.7. Die Haltung Wilsons zum Tiroler Problem	181
8.8. Die Bedeutung der Fiume-Krise für die Südtirolfrage	189
8.9. Die Tiroler Delegierten in St. Germain.....	192
8.10. Der erste Teil des Friedensvertrages von St. Germain	199
8.11. Die Reaktionen auf den ersten Teil der Friedensbedingungen	208

8.12. Der zweite Teil des Friedensvertrages von St. Germain	211
8.13. Die Reaktionen auf den zweiten Teil der Friedensbedingungen	214
8.14. Geschehnisse in Tirol seit dem Bekanntwerden des zweiten Teiles der Friedensbedingungen.....	217
9. Die Abtrennung Südtirols von Deutschösterreich	219
IV. Erinnerungskultur	229
1. Die offizielle Annexion Südtirols und der Tiroler Landestrauertag 1920	230
2. Erinnerung an die Abtrennung Südtirols zwischen 1920 und 1938	234
2.1. Der Tiroler Landestrauertag	234
2.1.1. Der Tiroler Landestrauertag zwischen 1920 und 1933	234
2.1.2. Der Tiroler Landestrauertag zwischen 1934 und 1938	237
2.2. Mediale Berichterstattung.....	238
2.2.1. Mediale Berichterstattung zwischen 1920 und 1933	238
2.2.2. Mediale Berichterstattung zwischen 1934 und 1938	240
2.3. Straßenumbenennungen	240
2.4. Lieder und Märsche	243
2.5. Weitere Erinnerungsrezeption	246
3. Erinnerung an die Abtrennung Südtirols zwischen 1945 und 2010	246
3.1. „Österreich ruft Südtirol!“ – Kundgebungen in den Jahren 1945/1946	247
3.2. Mediale Berichterstattung	253
3.3. Lieder und Märsche.....	257
3.4. Vereinte Tiroler Erinnerungskultur – Die Landesfestzüge in Gedenken an 1809	259
3.4.1. Andreas-Hofer-Gedenkjahr 1934	260
3.4.2. Andreas-Hofer-Gedenkjahr 1959.....	261
3.4.3. Andreas-Hofer-Gedenkjahr 1984.....	265
3.4.4. Andreas-Hofer-Gedenkjahr 2009.....	271
4. Resümee der Erinnerungskultur.....	275
V. Vergleich der Tiroler Frage 1918/19 mit der Situation des Freistaates Bayern 1918/19	277
1. Vorbedingungen.....	278
2. Kurt Eisner und der Zeitraum zwischen Januardemonstration und Novemberrevolution.....	279
3. Der Vorabend der Novemberrevolution	282
4. Die Revolution, die Ausrufungen des Freistaates und die gesetzliche Verankerung.....	284
5. Gelungene Proklamation eines Freistaates in Bayern versus gescheiterte Selbständigkeit Tirols – ein Vergleich.....	290

VI. Fazit	293
VII. Quellen- und Literaturverzeichnis	295
Abkürzungsverzeichnis.....	307
Abbildungsverzeichnis.....	308

Vorwort

25 Jahre Österreich bei der EU sowie 100 Jahre Annexion Südtirols durch Italien sind Anlass, um einen fundierten Blick auf die Tiroler Frage 1918/19, den Zeitraum zwischen Waffenstillstand im November 1918 und der Unterzeichnung des Friedensvertrages im September 1919, zu werfen.

Zeitgenössische Überlegungen, wie etwa ein Freistaat Tirol von Kufstein bis Salurn, Memoranden, adressiert an die Pariser Friedenskonferenz und Woodrow Wilson, sowie unzählige Kundgebungen sollten im angeführten Zeitraum das Schicksal Südtirols zu Gunsten der Wahrung der Tiroler Landeseinheit beeinflussen. Dennoch kam es zur Abtrennung des südlichen Landes teiles, womit für die Südtiroler Bevölkerung der Beginn eines schicksalshaften 20. Jahrhunderts einherging. Ein Landestrauertag in Tirol läutete die offizielle Annexion Südtirols im Oktober 1920 ein. Seither steht eine gemeinsame Erinnerungskultur im Fokus, was nicht zuletzt an den Landesfestzügen der Jahre 1959, 1984 und 2009 deutlich wird.

Dass die hier vorliegende Publikation als für den Druck überarbeitete Version meiner Dissertation erscheinen konnte, wäre nicht ohne die Unterstützung einzelner Personen möglich gewesen. An dieser Stelle möchte ich vor allem Herrn Gastprof. (FH) Priv.-Doz. Mag. Dr. Wolfgang Weber MA (UCL) MAS für die hervorragende Betreuung während des Schreibprozesses danken.

Ein spezieller Dank gilt außerdem Herrn Univ.-Prof. Dr. Dieter-Anton Binder und Herrn Assoz. Prof. Dr. Georg Kastner, welche mir die Drucklegung ermöglicht haben, Herrn Univ.-Ass. MMag. Dr. Markus Roschitz für die Gesamtkoordination sowie Frau Mag. Dr. Andrea Brandner-Kapfer für das Lektorat.

Abschließend möchte ich mich noch bei meiner Familie für ihre immerwährende Unterstützung bedanken.

Stans, im August 2020.

I. Einleitung

1. Hinführung zur Thematik

Durch eine Urkunde, ausgestellt am 26. Januar 1363 von Margarethe Maultasch, der Tochter des letzten Meinhardiners, und ihren Räten, ging die damalige Grafschaft Tirol in den Besitz der Habsburger, namentlich auf Rudolf den Stifter, über. Dieses Dokument besagte, dass sich die „natürlich nur aus den oberen Ständen kommenden Sprecher der Tiroler Bevölkerung aus freiem Entschluß der Herrschaft Österreichs anschließen wollten, weil sie es als das Beste für die Zukunft ihres Landes erachteten“¹ und es sich somit nicht um ein Geschenk unter fürstlichen Verwandten handelte. Seit diesem Zeitpunkt war das eben genannte Gebiet, welches über die Jahrhunderte hinweg territoriale Erweiterungen erfuhr, bis auf wenige Jahre, beispielsweise die Jahre nach der Schlacht bei Austerlitz 1805, unmittelbares Herrschaftsgebiet der Habsburger.

Mit dem durch „die Ermordung des österreichisch-ungarischen Thronfolgers und seiner Frau durch serbische Nationalisten in der bosnischen Hauptstadt Sarajewo“² einhergehenden Ersten Weltkrieg traten die um die Jahrhundertwende geschlossenen Bündnissysteme in Kraft. Deshalb mobilisierte im Juli und im August des Jahres 1914 die Triple-Entente, namentlich das Vereinigte Königreich, Frankreich und das russische Zarenreich, während auf Seiten des Dreibundes die habsburgische Monarchie und das Deutsche Reich in den Krieg zogen.

Das Königreich Italien, eigentlicher Bündnispartner der Mittelmächte, deklarierte vorerst seine Neutralität, entschloss sich jedoch im Mai 1915 mit der Unterzeichnung des Londoner Vertrages „zum Kriegseintritt an der Seite der Entente“³. Durch diesen „sacro egoismo“⁴, den heiligen Egoismus Italiens, wurde die gefürstete Grafschaft Tirol zum Kriegsschauplatz, da seit den Pfingsttagen 1915 an der südlichen Landesgrenze die Front verlief.

Im Herbst 1918, nach mehr als vier Jahren Krieg, war in Wien ersichtlich, dass einerseits wegen der Friedenssehnsucht der Bevölkerung und andererseits berufend auf das von Woodrow Wilson im Jänner 1918 proklamierete Selbstbestimmungsrecht der Völker und das von Kaiser Karl I. erlassene

1 Michael Forcher, *Tirols Geschichte in Wort und Bild*, Innsbruck-Wien 2009¹¹, S. 113.

2 Volker Berghahn, *Der Erste Weltkrieg*, München 2009⁴, S. 30.

3 Karl Vocelka, *Österreichische Geschichte*, München 2010³, S. 95.

4 Michael Forcher, *Tirol und der Erste Weltkrieg. Ereignisse-Hintergründe-Schicksale*, Innsbruck-Wien 2014, S. 118.

Völkermanifest vom 16. Oktober desselben Jahres, „sich die Völker des Reiches abmeldeten“⁵. Daher wurde in Waffenstillstandsverhandlungen mit der Entente und deren Verbündeten eingetreten, die schlussendlich in den ersten Novembertagen in der Villa Giusti stattfanden.

Da jedoch „von allen deutschösterreichischen Ländern Tirol am nächsten und am gefährlichsten bedroht, wie auch am meisten der Gefahr einer Zerstückelung oder gewaltsamen Abtrennung deutscher oder ladinischer Gebiete durch Italien ausgesetzt [war]“⁶, versammelten sich bereits am 26. Oktober 1918 die deutschsprachigen tirolischen Reichsrats- und Landtagsabgeordneten, um sich als Tirolische Nationalversammlung zu konstituieren.

Der Tiroler Nationalrat trat zusammen, als mehrere schwer bewältigbare Faktoren zusammentrafen. Nach der Niederlage der Mittelmächte musste sich jener nicht nur mit der Unterbringung der von der Südfront zurückkehrenden Soldaten beschäftigen, sondern auch mit der drastischen Ernährungslage der Tiroler Bevölkerung und der Besetzung italienischer Soldaten Südtirols sowie an strategisch essenziellen Punkten in Nord- und Osttirol. Dennoch versuchte das politische Vollzugsorgan Tirols mit allen Mitteln, der Annexion der deutschsprachigen Gebiete Tirols durch das Königreich Italien zuvorzukommen, denn es wäre eine „Vergewaltigung, wenn das urdeutsche, zwischen Salurn und Brennerpaß, zwischen Ortler und Großglockner liegende Mittel-tirol einer fremden Zwangsherrschaft unterworfen würde“⁷. Die Tiroler Abgeordneten wollten sich nämlich, gleich wie die slawischen Völker der österreichisch-ungarischen Monarchie, auf das Selbstbestimmungsrecht stützen und dadurch ein Plebiszit, zumindest in Südtirol, durchführen, um die Wahrung der Landeseinheit von Kufstein bis Salurn zu sichern.

Der Separatismus Vorarlbergs, also dessen Streben in die Schweiz und nach Deutschland, nach dem Untergang der habsburgischen Donaumonarchie war ebenso von Bedeutung für die Tiroler Frage wie die Frage über die Zukunft Liechtensteins und jene der anderen ehemaligen Kronländer. Eine Republik, bestehend aus Liechtenstein, Vorarlberg und Tirol, wurde auf der Pariser Konferenz ebenso erörtert wie die Errichtung eines Donaubundes mit der Hauptstadt Wien.

Der Anschluss an Bayern sowie die Auflösung Deutschösterreichs, um somit einen Pufferstaat aus Salzburg, Tirol, Vorarlberg, Kärnten, Oberösterreich und Teilen der Steiermark bis Liezen zu gründen, waren ebenso Möglichkeiten

5 Hannes Leidinger u. a., *Der Erste Weltkrieg*, Wien-Köln-Weimar 2011, S. 68.

6 *Innsbrucker Nachrichten*, 28.10.1918, S. 1.

7 *Neue Freie Presse*, 17.11.1918, S. 2.

für die Zukunft des ehemaligen habsburgischen Territoriums wie eben der Anschluss Vorarlbergs und Tirols an die Schweiz oder Deutschland sowie die Errichtung eines Freistaates Tirol von Kufstein bis Salurn, denn „was wir Tiroler brauchen, ist die Selbständigkeit, die Unabhängigkeit von der alten Judenregierung in Wien.“⁸ Von November 1918 bis zur Unterzeichnung des Pariser Friedensvertrages, den „Österreich im September 1919 unterschrieb“⁹, wurden die verschiedenen Lösungsvorschläge, die in direkter Verbindung mit den jeweiligen Parteiprogrammen standen, erörtert. Während die Sozialdemokratische Partei den Verbleib bei Deutschösterreich¹⁰ forderte und die Deutschfreiheitliche Partei den sofortigen Anschluss an das Deutsche Reich durchsetzen wollte, versuchte die Tiroler Volkspartei, einen Freistaat von Kufstein bis Salurn zu initiieren, um die Einheit des deutschsprachigen Tirols zu sichern.

Aber nicht nur die Tiroler Politiker beschäftigten sich mit der Tiroler Frage, sondern auch die Mandatare auf Bundesebene, allen voran die deutschösterreichische Nationalversammlung in Wien. Diese verlangte zwar einen Verbleib des Landes Tirol bei Deutschösterreich, kümmerte sich aber mehr um den Anschluss an Deutschland als um den Verbleib des ehemaligen Kronlandes bei den anderen deutschsprachigen Territorien der Habsburgermonarchie.

Außerdem stieß die Tiroler Frage bei den internationalen Regierungen, etwa bei schweizerischen Delegierten oder jenen des britischen Oberhauses auf reges Interesse. Im Juli 1919 wurde nämlich von Seiten Lord James Bryce die Aufmerksamkeit des britischen Oberhauses „auf die Bestimmungen des Friedensvertrages mit Oesterreich gelenkt, wonach 200.000 deutschsprechende Tiroler, Bewohner eines Gebietes, das niemals unter italienischer Herrschaft gestanden hat, dem Königreiche Italien einverleibt werden sollen“¹¹.

Schlussendlich entschieden aber die Siegermächte bei ihren Verhandlungen im Schloss Saint Germain en Laye in der Nähe der französischen Hauptstadt über die Zukunft des deutschsprachigen Tirols, wodurch die „Teilung“ Tirols und die Annexion von über 200.000 deutschsprachigen Tirolern unter italienische Herrschaft festgelegt wurde.

8 *Tiroler Volksbote*, 20.11.1918, S. 3.

9 Rolf Steininger, *Der Staatsvertrag. Österreich im Schatten von deutscher Frage und Kaltem Krieg 1938–1955*, Innsbruck 2005, S. 11.

10 Am 12. November 1918 wurde auf dem deutschsprachigen Siedlungsgebiet der ehemaligen Habsburgermonarchie auf Grundlage eines Beschlusses der deutschösterreichischen Nationalversammlung die Republik Deutschösterreich ausgerufen, welche bis zum Friedensvertrag von Saint Germain bestand, der eine Umbenennung auf „Republik Österreich“ vorsah, welche auch durchgeführt wurde.

11 *Innsbrucker Nachrichten*, 12.7.1919, S. 4.

2. Forschungsvorhaben

Es kann zu Recht gefragt werden, wieso eine Studie über das Nachkriegstirol geschrieben wird, obwohl es schon reichlich Publikationen zu Tirol im Ersten Weltkrieg, der Südtirolfrage beziehungsweise zu Tirol im 20. Jahrhundert, allen voran die Monumentalwerke von Michael Gehler, Rolf Steininger, Michael Forcher, Hermann Kuprian und die Forschungen der Innsbrucker Zeitgeschichte, gibt. Die Frage, ob es trotz dieser Darstellungen einer solchen Monografie bedarf, kann durchaus bejaht werden.

Bei den genannten Publikationen über den Ersten Weltkrieg werden nämlich der Gebirgskrieg, die „Heimatfront“ sowie die Isonzoschlachten mehr beleuchtet als die unmittelbare Nachkriegszeit. Zudem wurden zur Eruiierung jener Thematiken regionale respektive nationale Archivbestände berücksichtigt, während bei vorliegender Studie über den „Tellerrand“ hinweggeblickt wird.

Hermann Kuprian weist zum Beispiel in seinen Aufsätzen, etwa in „Der Tiroler Separatismus der Ersten Republik“, auf die politischen Vorhaben der damaligen Delegierten Tirols hin. Genauso verhält es sich mit der Diplomarbeit von Anton Eisl über die Tiroler Frage, in der die französische Mission in Wien besondere Berücksichtigung findet, und den Publikationen von Richard Schober, allen voran mit seiner Habilitationsschrift über die Tiroler Frage auf der Friedenskonferenz von Saint Germain, wofür auch internationale Archive konsultiert wurden, und die Veröffentlichung von Georg E. Schmid bezüglich der „Coolidge-Mission“. Auf diese Werke wird unter dem Punkt „Kritischer Überblick über die Forschungslage“ noch näher eingegangen. An dieser Stelle bleibt nur festzuhalten, dass seit der Veröffentlichung der meisten der hier genannten Arbeiten inzwischen mehr als 20 bis 30 Jahre vergangen sind.

Daher bedarf es, bedingt auch durch die momentanen Veröffentlichungen zum Ersten Weltkrieg aufgrund des 100-jährigen Gedenkens an die „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“, einer neuen, erweiterten wissenschaftlichen Kotierung dieser Thematik: einerseits um die Situation der unmittelbaren Nachkriegszeit in Tirol und der damit einhergehenden „Teilung“ eines Landes, welches auf eine gemeinsame Geschichte von mehr als 500 Jahren zurückblicken konnte, aufzuarbeiten und andererseits, um einem Vergessen dieses Themenspektrums entgegenzuwirken.

Ein neuer, fundierter Blickwinkel, der sich durch bis dato von der Forschung nicht konsultierte Akten in öffentlichen Archiven manifestiert, kann so gewonnen werden. Wird also über die Quellenbestände der regionalen und nationalen Archive hinausgeschaut, so ergeben sich neue Erkenntnisse, denn zu dieser Zeit gab es auf der Friedenskonferenz in Paris fast keine „isolierten“ Entscheidungen, die nur auf Österreich bezogen gefällt wurden.

Aus heutiger Sicht betrachtet werden folgende Forschungsfragen aufgeworfen: Welche Handlungen wurden von Seiten der Tiroler Delegierten nördlich und südlich des Brenners in den Jahren 1918/19 gesetzt, um die Tiroler Frage für die Einheit des deutschsprachigen Tirols positiv zu beeinflussen? Welche staatsrechtlichen Überlegungen wurden in Erwägung gezogen und in welcher Weise wurde diesen einerseits in Tirol, in Deutschösterreich und andererseits auf der Pariser Friedenskonferenz nachgegangen? Welche Maßnahmen wurden im Zeitraum zwischen 1920 und 2010 in Bezug auf die Erinnerungskultur hinsichtlich der „Teilung“ sowie der Einheit Tirols gesetzt? Welche Rahmenbedingungen benötigte es für eine erfolgreiche Freistaatswerdung und inwieweit wäre eine solche staatsrechtliche Selbständigkeit im damaligen Deutschtirol möglich gewesen, wobei diese Rahmenbedingungen am 1918 proklamierten Freistaat Bayern aufgezeigt werden und eine Kontrastierung des Freistaates Bayern mit dem möglichen Freistaat von Kufstein bis zur Salurner Klause diese Thematik abschließen wird.

Anzuführen ist an dieser Stelle noch, dass in dieser Arbeit mit dem Terminus „Alttirol“ die ehemalige gefürstete Grafschaft Tirol gemeint ist, deren Territorium sich von Kufstein bis Ala erstreckte. „Deutschtirol“ bezeichnet das deutschsprachige Siedlungsgebiet von Kufstein bis zur Salurner Klause. Deutschsüdtirol wird als Synonym für Südtirol Verwendung finden ebenso wie die südliche Landeshälfte Tirols beziehungsweise der südliche Landesteil von Tirol.

3. Aufbau der Monografie

Die hier vorliegende Publikation ist, um das Forschungsvorhaben tiefgründig eruieren zu können, in sechs unterschiedliche, jedoch trotzdem aufeinander abgestimmte Kapitel eingeteilt. Während im ersten Kapitel die methodische Vorgangsweise sowie die Quellenkritik im Mittelpunkt der Ausführungen stehen, wird im zweiten Kapitel zuerst auf den Ersten Weltkrieg und vor allem auf die Geschehnisse nach der Unterzeichnung des Londoner Vertrages eingegangen. Die Auswirkungen auf Tirol durch den Gebirgskrieg, die unmittelbare Bedrohung durch die Feinde an der südlichen Landesgrenze, die Waffenstillstandsverhandlungen sowie die italienische Besetzung Südtirols und der strategisch wichtigen Punkte in Nord- und Osttirol rücken dabei in den Fokus.

Anschließend steht im dritten Kapitel die Rekonstruktion der Tiroler Frage in der unmittelbaren Nachkriegszeit im Mittelpunkt der Untersuchung. Dabei finden die politischen Agenden in der Schweiz Erwähnung, während im Anschluss daran die diversen Proteste sowie die territorialen Lösungsvorschläge hinsichtlich der Einheit Tirols erörtert werden.

Im vierten Kapitel rückt die Erinnerungskultur in den Mittelpunkt. Während zuerst der Forschungsstand der Erinnerungskultur hinsichtlich der Einheit Tirols erörtert wird, erfolgt anschließend die Eruiierung der auf Tirol bezogenen Gedächtniskultur. Hierbei werden Märsche, Lieder, Zeitungsausschnitte sowie Filme, Straßenumbenennungen und Gedenktage näher beleuchtet.

Im fünften und somit letzten Kapitel wird schlussendlich eine Kontrastierung der im zweiten Kapitel dieser Studie rekonstruierten und von der Tiroler Volkspartei in den Jahren 1918 und 1919 propagierten und initiierten Freistaatslösung mit dem heutigen Freistaat Bayern vorgenommen. Es soll durch den Vergleich zwischen dieser Freistaatslösung, die ein Gebiet von Kufstein bis zur Salurner Klause umfasst hätte, sowie Bayern aufgezeigt werden, welche Rahmenbedingungen für eine freistaatliche Staatswerdung benötigt worden wären und welche Ereignisse diese staatsrechtliche Selbständigkeit in Bayern begünstigten und in Tirol verhinderten.

4. Kritischer Überblick über die Forschungslage

Vor der Untersuchung und Analyse der Tiroler Frage wird ein kritischer Blick auf bisherige Veröffentlichungen von Historikerinnen und Historikern geworfen, um aufzuzeigen, welche politischen Aspekte Deutschtirols zwischen Waffenstillstand 1918 und Friedensvertrag 1919 bis dato eruiert wurden. Josef Riedmann schildert zwar in seinem Buch „Das Bundesland Tirol (1918–1970)“, dass um die Jahreswende 1918 immer stärker auf die Selbständigkeitserklärung Tirols gedrängt wurde, die Deutschfreiheitlichen und die Christlichsozialen einen Beschluss zur Proklamation am 3. Mai 1919 verabschiedeten, während die Sozialdemokraten gegen eine solche Proklamation auftraten. Dennoch werden in Riedmanns Ausführungen keine Hintergründe genannt, weshalb die bürgerlichen Parteien eine solche Errichtung eines Freistaates Tirol präferierten und wodurch diese Selbständigkeit schlussendlich verhindert wurde.¹²

Im umfassenden Werk von Michael Gehler, „Tirol im 20. Jahrhundert. Vom Kronland zur Europaregion“ wird zwar diese Thematik ebenfalls, wenn auch etwas ausführlicher, auf wenigen Seiten angesprochen. Aufgrund der Aufarbeitung der Tiroler Geschichte des ganzen 20. Jahrhunderts wird jedoch in diesem Buch einer fundierten Untersuchung dieses Zeitraums nicht nachgekommen, selbst wenn einige Geschehnisse dieses Zeitraums eingehend erörtert werden.¹³

12 Josef Riedmann, *Das Bundesland Tirol (1918–1970)* (= Geschichte des Landes Tirol, 4/II), Innsbruck-Wien-Bozen 1988.

13 Michael Gehler, *Tirol im 20. Jahrhundert. Vom Kronland zur Europaregion*, Innsbruck-Wien 2009².

Ähnlich verhält es sich mit dem Buch von Michael Forcher, „Tirol und der Erste Weltkrieg. Ereignisse, Hintergründe, Schicksale“. Darin wird ebenfalls keine umfangreiche Aufarbeitung dieser Thematik durchgeführt. Es wird zwar angesprochen, dass die Tiroler Politiker ein Schreiben an die Pariser Friedenskonferenz geschickt haben, in dem sie die Errichtung eines Freistaates Tirol anboten und dieses Angebot von Seiten der Siegermächte des Ersten Weltkrieges unbeantwortet blieb. So werden die eben genannten Geschehnisse von Forcher in seinen Ausführungen erwähnt, dennoch bleiben diese in dieser Hinsicht unkommentiert.¹⁴

Egon Pinzer beschreibt in seinem Aufsatz „Tirol von innen am Ende des Ersten Weltkrieges“ den Zeitraum vom Ende des Ersten Weltkrieges bis zur Volksabstimmung 1921. Er schildert die staatsrechtliche Stellung Tirols und Überlegungen, wie beispielsweise die Idee, den Anschluss an die Schweiz durchzuführen, wiederum auf wenigen Seiten, wodurch einer fundierten Aufarbeitung dieser Thematik ebenfalls nicht nachgekommen wurde.¹⁵

Der im selben Sammelband erschienene Aufsatz „Südtirol 1919“ von Hanns Haas skizziert die Geschehnisse vom Londoner Vertrag bis zum Ringen Österreichs um Südtirol. Dabei spiegelt er Ereignisse, wie etwa „Südtirol im Schatten der adriatischen Fragen“ oder „Wilson akzeptiert die Brennergrenze“, wider. Dennoch wird auf diesen wenigen Seiten lediglich ein Überblick über die Tiroler Frage gegeben.¹⁶

Die Diplomarbeit von Anton Eisl über „Die Tiroler Frage 1918/1919 unter besonderer Berücksichtigung der französischen Mission in Wien 1919“ erörtert die diplomatischen Beziehungen der Siegermächte zu den deutschösterreichischen und Tiroler Politikern eingehend. Aufgrund der tiefgründigen Aufarbeitung dieser Aspekte wird diese Diplomarbeit auch in den folgenden Ausführungen des Öfteren erwähnt. Trotzdem werden in diesem Werk nicht alle Aspekte der Tiroler Frage näher untersucht. Die Politik in Paris von Seiten der Siegernationen, die diplomatischen Besprechungen in Wien und die deutschösterreichische Politik werden zwar angeführt; dennoch fehlt hierbei die Eruiierung der Politik innerhalb Tirols, auch wenn das Selbständigkeitskonzept sowie die anderen Überlegungen zur Wahrung der Landeseinheit kurz angesprochen werden.¹⁷

Die Dissertation von Astrid Hausmann, „Die amerikanische Aussenpolitik und die Entstehung der österreichischen Republik von 1917–1919“ geht eben-

14 Forcher, Tirol.

15 Egon Pinzer, Tirol von innen am Ende des Ersten Weltkrieges. In: Anton Pelinka u. a. (Hgg.), *Zeitgeschichte*, Bd. 2, 1. Teil: Politische Geschichte (= Handbuch zur neueren Geschichte Tirols), Innsbruck 1993, S. 39–94.

16 Hanns Haas, Südtirol 1919. In: Ebd., S. 95–130.

17 Anton Eisl, *Die Tiroler Frage 1918/19 unter besonderer Berücksichtigung der französischen Mission in Wien 1919*, Diplomarbeit Innsbruck 2002.

falls wie die Diplomarbeit von Eisl auf die diplomatischen Beziehungen zu Deutschösterreich zu jener Zeit ein. Dabei wird die US-amerikanische Diplomatie in den Mittelpunkt der Ausführungen gerückt. Im Kapitel „Wilson verschenkt die Brennergrenze“ werden die Geschehnisse auf der Pariser Konferenz besprochen und es wird aufgezeigt, wie dem italienischen Königreich die Brennergrenze zugesichert wurde. Dennoch bleiben aufgrund des Fokus auf die US-amerikanische Außenpolitik einige Aspekte der Tiroler Frage unbeantwortet, die im vorliegenden Werk behandelt werden.¹⁸

Ähnlich verhält es sich mit dem Aufsatz von Georg E. Schmid, „Die Coolidge-Mission in Österreich 1919. Zur Österreichpolitik der USA während der Pariser Friedenskonferenz“. Auch hierbei werden wiederum Fakten bezüglich der Friedensverhandlungen über die Tiroler Frage genannt. Dennoch, so wird es an anderer Stelle noch ersichtlich sein, konnte mit den neuen Forschungserkenntnissen aus den unterschiedlichsten internationalen Archiven den Thesen von Schmid widersprochen werden.¹⁹

Auch Eduard Reut-Nicolussi hebt die politischen Bedingungen dieser Zeit in seinem Buch „Tirol unterm Beil“ (1928) hervor. Aufgrund seines biographischen Hintergrundes ist seine Schilderung jedoch sehr subjektiv. Zu beachten ist in diesem Werk dennoch seine Rede vor der deutschösterreichischen Nationalversammlung in jener Sitzung, in der die Zustimmung zur Vertragsunterzeichnung von Saint Germain, welche die Tiroler Abgeordneten ablehnten, gegeben wurde. Aufgrund der Emotionalität und der schon fast pathetisch wirkenden Ausdrucksweise wird die Ansprache von Reut-Nicolussi in der hier vorliegenden Monografie an gegebener Stelle auch vollständig angeführt werden. Dies erfolgt wegen der Tatsache, dass diese Rede zugleich den letzten offiziellen Akt eines Südtiroler Delegierten in der Nationalversammlung Deutschösterreichs darstellt.²⁰

Das monumentalste Werk mit der umfangreichsten Aufarbeitung dieser Thematik bildet die Monografie von Richard Schober über die „Tiroler Frage auf der Friedenskonferenz von Saint Germain“. Seine Habilitationsschrift kann ohne Weiteres als Abdeckung des bisherigen Forschungsstandes betrachtet werden. Zudem hat Richard Schober, basierend auf seiner eben genannten Monografie, auch einen Aufsatz über diese Thematik veröffentlicht. Dieser trägt den Titel „Die Friedenskonferenz von St. Germain und die Teilung Tirols“ und ist im Werk

18 Astrid Hausmann, Die amerikanische Aussenpolitik und die Entstehung der österreichischen Republik von 1917–1919, Dissertation Wien 1972.

19 Georg E. Schmid, Die Coolidge-Mission in Österreich 1919. Zur Österreichpolitik der USA während der Pariser Friedenskonferenz. In: Generaldirektion des österreichischen Staatsarchivs (Hg.), Mitteilungen des österreichischen Staatsarchivs, Bd. 24, Wien 1972, S. 433–467.

20 Eduard Reut-Nicolussi, Tirol unterm Beil, München 1928.

„Die Option. Südtirol zwischen Faschismus und Nationalsozialismus“, welches von Rolf Steininger und Klaus Eisterer herausgegeben wurde, erschienen.²¹

Richard Schober geht in seiner Monografie nicht nur auf die politischen Agenden in der Schweiz und in Innsbruck ein, sondern schildert die diversen Unternehmungen, um der Rettung Südtirols nachzukommen. Er beschreibt die verschiedenen Möglichkeiten, die nach dem Waffenstillstand vom 3. November 1918 in Tirol in Erwägung gezogen wurden, von der Tiroler Freistaatsfrage, über den möglichen Anschluss an Bayern bis hin zu den Gedanken politisch rechtsstehender Klerikaler in Hinsicht auf die Errichtung eines Kirchenstaates unter der Obhut des Papstes. Dabei bedient sich Schober sowohl der Bestände des Tiroler Landesarchives und des Österreichischen Staatsarchives als auch der Bestände ausländischer Archive, so etwa der Dokumente, welche im italienischen Staatsarchiv gelagert sind, sowie jener aus dem Schweizerischen Bundesarchiv in Bern und dem damals noch in Bonn stationierten deutschen Bundesarchiv.

Richard Schober bezieht sich in seiner Habilitationsschrift über die Tiroler Frage immer auf die Beilagen, die im Anhang seines Werkes zu finden sind, und auf die Abschriften des Tagebuches des Tiroler Delegierten aus Saint Germain, Franz Schumacher. Zudem zitiert er in seiner Monografie des Öfteren das Depot Sternbach, gibt jedoch keine näheren Informationen diesbezüglich an, wie etwa Abteilungen oder Positionen. Daher ist anzunehmen, dass entweder die Untergliederungen in Positionen erst im Nachhinein eingeführt worden sind oder dass hier lediglich Überkategorien zitiert wurden, wobei, bezugnehmend auf seine Zitierweise beim Nachlass Michael Mayr, Schober ansonsten die Positionen in den Verweisen korrekt angibt.²²

Schober verweist in seiner Monografie auch indirekt auf Dokumente, die sich im Nachlass Michael Mayrs befinden sollten. So bezieht sich Schober etwa, bezugnehmend auf seine Mission in der Schweiz, auf „mehrere Schriftstücke, in denen er [Michael Mayr] seine Aktionen festhält. In Konfrontation mit dem übrigen Material ergibt sich der Befund, daß Mayrs Darstellung den Tatsachen entspricht“²³, ohne jedoch nähere Hinweise auf das Quellenmaterial anzuführen.

Zusammenfassend muss jedoch gesagt werden, dass die Habilitationsschrift über die Tiroler Frage von Richard Schober ein Monumentalwerk hinsichtlich

21 Richard Schober, Die Friedenskonferenz von St. Germain und die Teilung Tirols. In: Rolf Steininger u. a. (Hgg.), Die Option. Südtirol zwischen Faschismus und Nationalsozialismus (= Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 5), Innsbruck 1989, S. 33–50.

22 Richard Schober, Die Tiroler Frage auf der Friedenskonferenz von Saint Germain (= Schlern-Schriften 270), Innsbruck 1982.

23 Ebd., 157.

dieser Thematik ist. Aufgrund des Studiums sowohl der österreichischen Akten in Wien und Tirol als auch der Quellen in den Bundesarchiven in Bern sowie in Bonn, der Dokumente im italienischen Staatsarchiv und des Studiums der Tagebucheinträge von Franz Schumacher als Tiroler Delegiertem in Saint Germain fand diese Thematik tiefgründige Aufarbeitung. Obwohl Kleinigkeiten zu bemängeln bleiben, wie oben gerade aufgezeigt worden ist, werden auch in den nachfolgenden Ausführungen die Forschungsergebnisse von Richard Schober miteinbezogen und des Öfteren auch Vergleiche angestellt sowie Widersprüche angeführt, die sich durch die Recherche des Autors der vorliegenden Publikation in den nationalen und internationalen Archiven manifestiert haben.

5. Methodik

Die Aufgabe der Geschichtswissenschaft ist die Erforschung und die damit einhergehende Deutung der Vergangenheit. Diese bildet in ihrer Komplexität der Einzelgeschehnisse sowie deren Überlieferung die kulturelle, gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Grundlage unserer Gegenwart.²⁴

Auf rein fachlicher Basis kann die Rekonstruktion bestimmter historischer Fakten überprüft werden.²⁵ Da jedoch das Wissen über historische Ereignisse nahezu wertlos ist, wenn diese Daten unverbunden nebeneinander stehen, werden diese Tatsachen erst durch die Einbettung in einen größeren Zusammenhang und in der Analyse des rekonstruierten Sachverhaltes bedeutungsvoll. Diese Sicht ist jedoch eine individuelle, weshalb in diesem Fall offengelegt werden muss, wie eine solche Deutung jener Dinge zustande kam. Die Methodik stellt dabei das zentrale Hilfsmittel dar, womit der Weg vom Erkenntnisinteresse zum ausgewogenen Urteil geebnet wird.²⁶

Neben den zur Verwendung kommenden Quellen aus den nationalen und internationalen Archiven, beispielsweise den Dokumenten der britischen Delegation auf der Pariser Friedenskonferenz im Jahr 1919 oder den Nachlässen der Tiroler Politiker aus dem Tiroler Landesarchiv, stellen die Zeitungen, die in den Jahren 1918 und 1919 in der österreichisch-ungarischen Monarchie und dann in Deutschösterreich erschienen, die Grundlage für die Forschungstätigkeit zur Tiroler Frage 1918/19 dar. Hauptsächlich wurden jedoch Tages- beziehungsweise

24 Annette von Boetticher, *Wissenschaftliches Arbeiten im Geschichtsseminar. Eine Checkliste*, Hannover 2007, S. 13.

25 Georg G. Iggers, *Geschichtswissenschaft im 20. Jahrhundert. Ein kritischer Überblick im internationalen Zusammenhang*, Göttingen 1993, S. 17.

26 Nils Freytag u. a., *Kursbuch Geschichte. Tipps und Regeln für wissenschaftliches Arbeiten*, Paderborn-München-Wien-Zürich 2004, S. 99 f.

ungsweise Wochenzeitungen gesichtet, welche im südlichen und nördlichen Landesteil Tirols erschienen.

Das 20. Jahrhundert brachte durch die beiden Weltkriege und den damit einhergehenden staatsrechtlichen Lösungen, aber auch durch das Wettrüsten und dem technischen Fortschritt eine Vielzahl von Veränderungen mit sich. Den Ausgangspunkt ihrer Forschungen stellt für die wissenschaftliche Disziplin Zeitgeschichte das Jahr 1918 dar. Auch wenn dieses Jahr kein festes Datum ist, da der Zeitraum der Zeitgeschichte länger oder kürzer in der Vergangenheit gesehen werden kann und die Epoche eine dynamische und nicht dauerhaft abgrenzbare ist, so könnte es dennoch als ein solches betrachtet werden, da in diesem Jahr die Republik Deutschösterreich proklamiert wurde.²⁷ Da sich die vorliegende Studie ebenfalls im zeitgeschichtlichen Metier wiederfindet, ist an dieser Stelle anzuführen, dass gewisse Akten einer Schutzfrist unterliegen²⁸, weshalb es, zumindest in den regionalen Archiven, bedeutend ist, ein beratendes Gespräch in Anspruch zu nehmen oder didaktisch aufbereitete Findbehelfe zu verwenden, sofern eine gewisse Grundkenntnis der Verwaltungsgeschichte mitgebracht wird.²⁹ Dennoch wäre, wie Wolfgang Weber festhält, eine Klärung „im Rahmen eines Archivgesetzes³⁰ für Bund, Länder und Gemeinden [...] [wünschenswert.] wie viele Jahrzehnte bestimmte Aktenbestände einer Schutzfrist unterliegen“³¹. Dies mag mitunter den Grund dafür darstellen, dass Wolfgang Weber in seiner Monografie „Mass of Trash‘ or ‚Veins of Gold‘? An Investigative Report on the Relationship Between Oral History and Archives“ festhält: „Although Austria was the second nation in the world to establish a training school for archivists in the 19th century, she completely failed to create a professional environment for archives and records management“³².

Da die Quellen aus den Staatsarchiven in erster Linie für die Dokumente der jeweiligen Staatsregierung verantwortlich sind³³, wurden die dort gelager-

27 Wolfgang Weber, *Zeitgeschichte, Bestandserfassung und das Vorarlberger Landesarchiv*. In: Alois Niederstätter u. a. (Hgg.), *Archiv und Geschichte. 100 Jahre Vorarlberger Landesarchiv*, Bd. 3, Konstanz 1998, S. 171–182, hier S. 173.

28 Ebd., S. 171.

29 Ebd., S. 175.

30 Im Jahr 1999 kam es zum Erlass des Bundesarchivgesetzes (BGBl. I Nr. 162/1999). Darin wurde festgeschrieben, dass Archivgut erst nach Ablauf von 30 Jahren nach Beginn der Schutzfrist gemäß § 5 Abs. 2 letzter Satz zur Nutzung gemäß § 9 freizugeben ist. Würde durch die Freigabe gemäß Abs. 1 die öffentliche Sicherheit, die umfassende Landesverteidigung oder auswärtige Beziehungen oder wichtige Interessen der Einrichtungen gemäß § 2 Z 4 lit. b bis e gefährdet werden, ist das betreffende Archivgut erst nach Wegfall dieser Gründe, spätestens jedoch nach Ablauf von 50 Jahren ab Beginn der Schutzfrist, zur Nutzung freizugeben. Archivgut gemäß § 5 Abs. 3 darf ebenfalls erst nach Ablauf der Schutzfrist von 50 Jahren zur Nutzung freigegeben werden, wobei die Schutzfristen gemäß Abs. 1 und 2 von der abgebenden Stelle im Einzelfall bis auf 20 Jahre für wissenschaftliche Forschungen durch Personen mit einschlägigen Fachkenntnissen und Forschungserfahrungen verkürzt werden können.

31 Weber, *Zeitgeschichte*, S. 171.

32 Wolfgang Weber, „Mass of Trash“ or „Veins of Gold“? An Investigative Report on the Relationship Between Oral History and Archives, Regensburg 2000, S. 82.

33 Eckhart G. Franz, *Einführung in die Archivkunde*, Darmstadt 1993⁴, S. 16.

ten Akten ebenso durchgesehen, wie auch jene, die in den Regionalarchiven aufbewahrt werden. Diese verwahren nämlich die historische Überlieferung der jeweiligen Region und betreuen zugleich die heutzutage „in ihrem Bereich arbeitenden mittleren und unteren Staatsbehörden“³⁴. Daher wurden nicht nur Archivreisen in das Österreichische Staatsarchiv, in die Bundesarchive in Bern und Berlin und die National und Parliamentary Archives nach London unternommen, sondern auch Forschungstätigkeiten im Tiroler Landesarchiv durchgeführt. Dies ist deshalb der Fall, da die Kernfunktion der Landesarchive die landesgeschichtliche Dokumentation und Archivierung ist.³⁵

Der Quellenwert von Zeitungen liegt vor allem darin, dass historische Einblicke unter verschiedenen Perspektiven in Form von zeitgenössischer, teils parteinaher Berichterstattung ermöglicht werden. Dadurch wird ein Panorama der Zeitverhältnisse offeriert, aus denen diese stammen. Da Periodizität, Publizität, Aktualität und Universalität als Kennzeichen dieses Mediums gelten, wird einerseits ein weites Themenspektrum in den Blick genommen und andererseits aufgrund der regelmäßigen Erscheinungsabstände über Ereignisse wiederkehrend Bericht erstattet. Selbst wenn sich Zeitungen als überparteilich und unabhängig deklarieren, verstehen sich diese Medien oftmals als „Sprachrohr“ bestimmter Parteien oder stehen bestimmten Richtungen nahe. Dabei beziehen Zeitungen bestimmte Positionen, um auf die Leserschaft Einfluss zu nehmen.³⁶

Diese Charakteristika sind auch bei den verwendeten regionalen Zeitungen ersichtlich. Die *Volkszeitung* war ein offizielles Parteiorgan der Sozialdemokratie. Die *Innsbrucker Nachrichten* standen der Deutschfreiheitlichen Partei nahe, während die *Neuen Tiroler Stimmen* und die Tageszeitung *Allgemeiner Tiroler Anzeiger* die Meinungen der Tiroler Volkspartei widerspiegelten. Zu sehen ist diese Tatsache vor allem bei den Wahlkämpfen zur konstituierenden deutsch-österreichischen Nationalratswahl im Februar 1919 und der Frage hinsichtlich der Selbständigkeitserklärung Tirols. Während nämlich die Pressemedien der christlichsozialen Partei die sofortige Proklamation der Eigenstaatlichkeit und ein „Los von Wien“ forderten, waren die *Innsbrucker Nachrichten* auf einen Anschluss Tirols an das Deutsche Reich fokussiert. Auf der einen Seite wollten die bürgerlichen Parteien der ehemaligen gefürsteten Grafschaft Tirol hinsichtlich

34 Franz, Einführung, S. 16.

35 Wolfgang Weber u. a., Mündliche Quellen, Landesgeschichte und das Vorarlberger Landesarchiv. In: Alois Niederstätter u. a. (Hgg.), *Archiv und Geschichte. 100 Jahre Vorarlberger Landesarchiv*, Bd. 3, Konstanz 1998, S. 183–196, hier S. 186.

36 Michael Sauer, „Was sich begeben und zugetragen hat“. Die Zeitung als Quelle im Geschichtsunterricht. In: Michael Sauer u. a. (Hgg.), *Bilder-Wahrnehmungen-Konstruktionen. Reflexionen über Geschichte und historisches Lernen. Festschrift für Ulrich Mayer zum 65. Geburtstag*, Schwalbach 2006, S. 242–255, hier S. 242.

der Rettung Südtirols jegliche Opfer aufbringen, wie noch zu sehen sein wird. Auf der anderen Seite vertrat die *Volkszeitung* den Standpunkt, am staatsrechtlichen Anschluss an Deutschösterreich festzuhalten. Diese Begebenheiten spielten bei der Nationalratswahl in Deutschösterreich im Februar 1919 eine essenzielle Rolle.

Zu diesen soeben genannten Eigenschaften von Zeitungen muss noch hinzugefügt werden, dass sie über Geschehnisse informieren, welche zu jener Zeit von allgemeinem Interesse waren. Zudem machen diese Pressemedien die Wahrnehmungsperspektive und Informationslage der damaligen Bevölkerung nachvollziehbar.³⁷

Des Weiteren werden Zeitungen nicht nur als Referat von Meinungen angesehen, sondern transportieren auch eigene Urteile und Interpretationen von Geschehnissen. Einerseits geschieht dies auf der politischen Ebene, andererseits in gesellschaftlichen Bereichen.³⁸

Aufgrund dieser Charakteristika sind Zeitungen als historische Quelle bedeutsam für fundierte Forschungstätigkeiten. Durch die Übermittlung von faktischen Informationen wird einerseits die Möglichkeit geboten, sich in die Atmosphäre aus der betreffenden Zeit zurückzusetzen. Aber auch der Wissensstand der damaligen Zeit wird andererseits vermittelt, wodurch offenbart werden sollte, aus welchen Anlässen bestimmte Entscheidungen getroffen und Haltungen eingenommen wurden.³⁹

Diese Eigenschaften von Zeitungen sind bei der vorliegenden Studie deshalb von Nutzen, da dadurch ein gezielter Blick auf die Geschehnisse rund um die Tiroler Frage im Jahr 1919 auf regionaler und nationaler Ebene erörtert werden kann. Es ist nämlich aus gegenwärtiger Sicht bewusst, welche Folgen diese Entscheidung rund um die Abtrennung Südtirols nach sich zog. In der heutigen Zeit der Globalisierung prägen nationale Grenzen nicht mehr die Erfahrungswelt der europäischen Bevölkerung.⁴⁰ Da nicht nur der internationale Kontakt über soziale Netzwerke häufiger wurde, sondern auch Grenzkontrollen abnahmen, verlor die Ausrichtung der Geschichtswissenschaft in Bezug auf die Nation an Bedeutung. Oftmals werden daher Regionen in den Fokus der Untersuchungen genommen, aber auch transnationale Untersuchungen nehmen heutzutage zu.⁴¹

37 Ebd., S. 245.

38 Fritz Fellner, Die Zeitung als historische Quelle. In: Sigurd Paul Scheichl u. a. (Hgg.), *Zeitungen im Wiener Fin de siècle. Eine Tagung der Arbeitsgemeinschaft „Wien um 1900“ der Österreichischen Forschungsgemeinschaft*, Wien-München 1997, S. 59–73, hier S. 66.

39 Ebd., S. 72.

40 Gabriele Metzler, *Einführung in das Studium der Zeitgeschichte*, Paderborn-München-Wien-Zürich 2004, S. 39.

41 Margit Pernau, *Transnationale Geschichte*, Göttingen 2011, S. 7.

Bei der vorliegenden Publikation wird daher einerseits der nationale und regionale Aspekt der Geschichtsforschung berücksichtigt, während auch auf den transnationalen Aspekt eingegangen wird. Festzumachen ist dies an der Untersuchung der Region des ehemaligen deutschsprachigen Tirols, welches sich von Kufstein bis zur Salurner Klausen erstreckte.

Diese Thematik ist an der Gegenüberstellung des angedachten Freistaates Tirol von Kufstein bis zur Salurner Klausen (von der Tiroler Volkspartei, später auch mit dem Zugeständnis der Deutschfreiheitlichen Partei so gewollt) mit dem Freistaat Bayern ersichtlich. Der bayerische Freistaat wurde nämlich im Herbst des Jahres 1918 vom Sozialisten Kurt Eisner und seinen Anhängern der USPD in der bayerischen Hauptstadt München ausgerufen.

6. Quellenkritik

Quellen aus den britischen National Archives von der britischen Delegation auf der Friedenskonferenz in Paris, dem Schweizerischen Bundesarchiv und dem deutschen Bundesarchiv werden mit den österreichischen, schriftlichen amtlichen Überlieferungen dieser Zeit in Beziehung gesetzt. Die Sitzungsprotokolle des Tiroler Nationalrates, die „Stenographischen Protokolle der provisorischen Tiroler Landesversammlung“ sowie jene der konstituierenden Tiroler Landesversammlung finden in dieser Monografie ebenso Berücksichtigung wie die Dokumente aus dem Tiroler Landesarchiv, etwa die Nachlässe der damaligen Politiker Tirols, wie Michael Mayr, Franz Schumacher, Paul von Sternbach und die Notizen von Franz Schumacher als Tiroler Delegiertem der deutschösterreichischen Friedensmission in Saint Germain. Gemeinderatsbeschlüsse, die im Innsbrucker Stadtarchiv eingesehen wurden, und die in Tirol erschienenen Zeitungen bilden gleichfalls eine Grundlage für diese Studie wie die Dokumente zu den österreichischen Geschehnissen, die im Österreichischen Staatsarchiv in Wien gelagert sind.

Außerdem werden die Anschauungen und Meinungen der damaligen Medienlandschaft, namentlich Zeitungen wie die *Innsbrucker Nachrichten*, der *Tiroler Volksbote*, die *Volkszeitung*, die *Neuen Tiroler Stimmen*, der *Allgemeine Tiroler Anzeiger* und das *Abendblatt* berücksichtigt, um schlussendlich einem fundierten Erkenntnisgewinn Rechnung zu tragen. Die eben genannten Zeitungen wurden daher für diese Publikation durchgesehen, da die *Innsbrucker Nachrichten* der Deutschfreiheitlichen Partei und die *Volkszeitung* der Sozialdemokratischen Partei nahe gestanden sind, während es sich bei den anderen genannten Zeitungen um christlichsoziale Blätter handelt.

II. Vorgeschichte

Es wäre im Zuge dieser Studie zu weit gegriffen, wenn eine Eruierung der Krisen, welche in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und zu Beginn des 20. Jahrhunderts, wie etwa die Bosnische Annexionskrise 1908, stattgefunden haben, erfolgen würde. Lediglich die Bündnissysteme in Europa werden näher beleuchtet, damit ersichtlich wird, wie die politische Landkarte auf dem europäischen Kontinent ausgesehen hat und weshalb die europäischen Großmächte binnen weniger Tage im Sommer 1914 mobilisierten.

1. Bündnissysteme

Seit dem Jahr 1879 waren die mitteleuropäischen Monarchien, einerseits das Deutsche Reich und andererseits die österreichisch-ungarische Habsburgermonarchie, auf Dauer im Zweibund miteinander verbunden. Dieser Vertrag legte fest, dass lediglich bei einem russischen Angriff eine militärische Unterstützung durch das jeweilige Kaiserreich erfolgt, während bei Angriffen anderer Art eine neutrale Haltung vorgesehen war. 1881 wurde dieses Bündnis durch den Beitritt Italiens zum Dreibund erweitert.⁴²

Nachdem das Deutsche Reich den unter Bismarcks Führung abgeschlossenen Rücksicherungsvertrag mit dem russischen Zarenreich aufgekündigt hatte – Bismarcks erklärte Absicht war, dass „Deutschland [...] im Europa der fünf immer zu dritt sein [solle]“⁴³ –, entstand ein weiteres Bündnis auf dem europäischen Kontinent. Frankreich schloss mit Russland zunächst eine Militärkonvention im Jahr 1892, die schlussendlich in den Abschluss eines vollständigen Bündnisvertrages 1894 mündete.⁴⁴

Außerdem gab zu Beginn des 20. Jahrhunderts das Vereinigte Königreich „die Politik der Splendid Isolation auf“⁴⁵ und schloss zuerst mit Frankreich 1904 einen Vertrag und dann mit Russland 1907, sodass sich in Europa schließlich zwei Machtblöcke einander gegenüberstanden. Damit ging zwar auch eine abschreckende Wirkung einher, jedoch war, durch die unterschiedlichen Verbindungen mit anderen Staaten, ab nun das Risiko vor-

42 Wolfgang Kruse, *Der Erste Weltkrieg*, Darmstadt 2009, S. 6.

43 Holger Afflerbach, *Der Dreibund. Europäische Großmacht- und Allianzpolitik vor dem Ersten Weltkrieg* (= Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs 92), Wien-Köln-Weimar 2002, S. 373.

44 Christopher Clark, *The Sleepwalkers. How Europe went to war in 1914*, London 2013, S. 130.

45 Kruse, *Weltkrieg*, S. 6.

handen, dass bei jedweder Art von regionalen Konflikten ein europäischer Krieg drohte.⁴⁶

Obwohl es scheint, dass diese zwei Machtblöcke sich dichotom gegenüberstanden, war der Dreibund kein sonderlich starkes Bündnis. Zurückzuführen ist dies auf die Haltung Italiens, da das italienische Königreich nicht nur 1898 einen Handelsvertrag mit Frankreich geschlossen hatte, sondern auch einen geheimen französisch-italienischen Neutralitätsvertrag am 1. November 1902 unterzeichnete, wodurch der Dreibund sich de facto auf eine deutsch-österreichische Allianz reduzierte.⁴⁷

Da das Deutsche Reich infolge des Vertragsabschlusses der Triple-Entente zunehmend isoliert war und nur die schwächelnde Habsburgermonarchie an seiner Seite hatte, versuchte der neue deutsche Reichskanzler Bethmann-Hollweg vielfach, Hebel in Bewegung zu setzen, um die ungünstige außenpolitische Lage zu verbessern. Jedoch war schon in der Reichsleitung kein Verständnis für Bethmanns Politik der Verständigungsbemühungen vorhanden. So blieben Verhandlungen über ein Flottenabkommen mit dem britischen Kriegsminister 1912 ebenso ergebnislos, da sich General Tirpitz und Kaiser Wilhelm II. nicht einigen konnten, wie der Verständigungsversuch mit dem russischen Zarenreich aussehen sollte, da Letzterem die Aufrechterhaltung der Allianzen sowohl mit Frankreich als auch mit dem Vereinigten Königreich wichtiger war. Obwohl in kolonialpolitischen Angelegenheiten ein bilaterales Miteinander erzielt werden konnte, schien angesichts des Wettrüstens und der nicht abbreißenden Serie von Krisen bis in das Jahr 1914 in den internationalen Beziehungen der Handlungsspielraum immer kleiner zu werden.⁴⁸

Dies zeigte sich vor allem auch im Zeitraum zwischen dem Attentat in Sarajevo und den allgemeinen Mobilmachungsplänen der jeweiligen Großmächte im Sommer des Jahres 1914. Diese so genannte Julikrise wird im nachfolgenden Kapitel näher erörtert, da eine fundierte Kenntnis wesentlicher Entwicklungen des Ersten Weltkrieges für das Verständnis der Tiroler Frage 1918/19 notwendig erscheint.

46 Ebd.

47 Katja Frehland-Wildeboer, *Treue Freunde? Das Bündnis in Europa 1714–1914* (= Studien zur Internationalen Geschichte 25), München 2010, S. 366.

48 Frehland-Wildeboer, *Freunde*, S. 374 f.

2. Der Erste Weltkrieg

Der Erste Weltkrieg kann auch in Bezug auf Tirol als die Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts angesehen werden. Wäre es nicht zu diesem Weltkrieg gekommen, so hätte sich die Geschichte Tirols, vor allem aber die Geschichte des südlichen Landesteiles Tirols, im 20. Jahrhundert nicht in dieser Art und Weise gestaltet, wie sie sich seit dem Waffenstillstand 1918 zugetragen hat. Begonnen werden muss daher zuerst einmal mit dem „Auslöser“ für den Ersten Weltkrieg, dem Attentat in Sarajevo.

2.1. Das Attentat in Sarajevo

Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich-Este, der Thronerbe der Donaumonarchie und Neffe des Kaisers Franz Joseph I., begab sich, zusammen mit seiner Frau Sophie, nach Bosnien-Herzegowina, um bei den dortigen Manövern der österreichisch-ungarischen Armee anwesend zu sein. An jenem 28. Juni sollte zudem als Abschluss ihrer Reise ein offizieller Empfang in Sarajevo stattfinden. Die Serben in Bosnien-Herzegowina veranstalteten jedoch an diesem Tag selbst den Gedenktag an die Schlacht auf dem Amsfeld im Jahr 1389, bei der die Serben von den Osmanen unterworfen worden waren, und wollten daher mit einer Machtdemonstration der habsburgischen Doppelmonarchie nicht behelligt werden, da seit der Annexion Bosnien-Herzegowinas 1908 durch Österreich-Ungarn ohnehin ein verschlechtertes Stimmungsbild gegenüber den Machthabern vorhanden war.⁴⁹

Am 28. Juni 1914 wurden Franz Ferdinand und seine Frau durch Sarajevo gefahren, wo bereits mehrere Gruppen von in Serbien ausgebildeten Nationalisten, darunter der Attentäter des Thronfolgerpaares, Gavrilo Princip, ein erst neunzehnjähriger bosnischer Serbe⁵⁰, auf ihn und seine Frau warteten.⁵¹ Nur wenige in Europa konnten zu diesem Zeitpunkt Zweifel haben, dass der vom Attentat direkt betroffene greise Kaiser Franz Joseph I. die Ermordung des österreichisch-ungarischen Thronfolgers einfach so hinnehmen würde, weshalb Wien zum Mittelpunkt der internationalen Politik der kommenden Wochen wurde.⁵²

49 David Fromkin, *Europas letzter Sommer. Die scheinbar friedlichen Wochen vor dem Ersten Weltkrieg*, München 2005, S. 148–149.

50 David Stevenson, *1914–1918. Der Erste Weltkrieg*, Düsseldorf 2006, S. 21.

51 Vocelka, *Geschichte*, S. 94 f.

52 Berghahn, *Weltkrieg*, S. 30.

2.2. Der Juli 1914

Im Anschluss an die Bekanntmachung der Geschehnisse in Sarajevo meldete sich der österreichisch-ungarische Generalstabschef Conrad von Hötzendorf zu Wort und sprach sich für einen harten Kurs gegenüber den Serben aus, während der Ministerpräsident Ungarns, Stefan Graf von Tisza, dazu riet, einen kühlen Kopf zu bewahren. In Berlin waren die Entscheidungsträger genauso in zwei Lager zerfallen. Reichskanzler Bethmann-Hollweg vertrat eine eher gemäßigte Linie⁵³, während der Chef des Großen Generalstabes, Helmuth Johannes Ludwig von Moltke, einen Krieg präferierte.⁵⁴ Es wäre jedoch nicht zielführend, hier nun eine genaue Schilderung der so genannten Julikrise vorzunehmen. Jedenfalls umfasst dieser Zeitabschnitt die politischen Entwicklungen innerhalb der habsburgischen Doppelmonarchie und des Deutschen Reiches vom Attentat in der bosnisch-herzegowischen Hauptstadt bis hin zu der Kriegserklärung an Serbien, in der das Deutsche Reich der von Franz Joseph I. regierten Donaumonarchie die vollständige Unterstützung in der so genannten „Blankovollmacht“ zusicherte.⁵⁵

Nach dieser Zusicherung von Seiten des Deutschen Reiches wurde von der Habsburgermonarchie am 23. Juni 1914 ein auf 48 Stunden befristetes Ultimatum an Serbien gestellt.⁵⁶ Am Samstag, den 25. Juni, übergab der serbische Premierminister Nikola Pašić der österreichischen Gesandtschaft eine diplomatische Note, die die Erklärung enthielt, dass einige, aber nicht alle Punkte des Ultimatus angenommen wurden.⁵⁷

Obwohl eigentlich durch die fast vollständige Annahme des Ultimatus, die laut Kaiser Wilhelm II. „eine brillante Leistung für eine Frist von nur 48 Stunden war“⁵⁸, kein Grund mehr für einen Krieg vorhanden gewesen wäre⁵⁹, wurden die diplomatischen Beziehungen zu Serbien abgebrochen und die Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien durch den österreichisch-ungarischen Kaiser Franz Joseph I. unterschrieben.⁶⁰ Zudem wurde, um die

53 Ebd., S. 30 f.

54 Annika Mombauer, Das Bild Helmuth von Moltkes in der Biographie und in Selbstzeugnissen. In: Michael Epkenhans u. a. (Hgg.), *Militärische Erinnerungen. Soldaten im Spiegel von Biographien, Memoiren und Selbstzeugnissen (= Krieg in der Geschichte 29)*, Paderborn-München-Wien-Zürich 2006, S. 132–151, hier S. 138.

55 Samuel R. Williamson, *Aggressive and Defensive Aims of Political Elites? Austro-Hungarian Policy in 1914*. In: Holger Afflerbach u. a. (Hgg.), *An Improbable War. The Outbreak of World War I and European Political Culture before 1914*, New York-Oxford 2007, S. 61–73, hier S. 69.

56 Clark, *Sleepwalkers*, S. 451.

57 Ebd., S. 467.

58 Sean McMeekin, *Juli 1914. Der Countdown in den Krieg*, Berlin-München 2014, S. 307.

59 Ebd.

60 Williamson, *Aims*, S. 72.

Völker der habsburgischen Doppelmonarchie über den Kriegszustand mit Serbien zu informieren, ein Manifest mit folgendem Wortlaut in den nationalen und regionalen Zeitungen abgedruckt:

„An meine Völker! Es war mein sehnlichster Wunsch, die Jahre, die mir durch Gottes Gnade noch beschieden sind, Werken des Friedens zu verleihen, und meine Völker vor den schweren Opfern und Lasten des Krieges zu bewahren.“⁶¹ Dadurch sollte der Bevölkerung der habsburgischen Doppelmonarchie von Seiten des Kaisers Franz Joseph I. mitgeteilt werden, dass der Krieg von Österreich-Ungarn nicht gewollt sei, sondern dass die Kriegserklärung „zur Wahrung der Ehre meiner Monarchie, zum Schutze ihres Ansehens und ihrer Machtstellung, zur Sicherung ihres Besitzstandes“ erlassen werde.⁶²

Durch die damit einhergehende Mobilmachung wurde auch von Seiten des russischen Zarenreiches, welches sich als Protektor der slawischen Staaten verstand, die Teilmobilmachung gegen die österreichisch-ungarische Doppelmonarchie veranlasst. Dies geschah entgegen den Erwartungen der Delegierten des Deutschen Reiches und der Habsburgermonarchie, da sie ein Eingreifen von Russland auf Seiten Serbiens wegen der Ermordung des Thronfolgers nicht für wahrscheinlich hielten.⁶³ Somit wurde binnen weniger Tage das europäische Bündnissystem aktiviert, da auch die Verbündeten der Entente den Mittelmächten den Krieg erklärten.⁶⁴

3. „Sacro egoismo“ – Italiens Kriegseintritt auf Seiten der Entente

Der sogenannte „sacro egoismo“, der heilige Egoismus Italiens, der schließlich zum Kriegseintritt auf Seiten der Entente führte, hat mehrere Wurzeln und kann auf vielschichtigen Ebenen festgehalten werden. Die Causa des Egoismus liegt im aufstrebenden Nationalismus im 19. Jahrhundert, der sich nicht nur auf der regionalen Ebene feststellen lässt, sondern auch auf der tirolerischen sowie international politischen. Deshalb werden im folgenden Unterkapitel einerseits die Bestrebungen auf der regionalspezifischen Sichtweise unter Berücksichtigung der Kontroversen im Tiroler Landtag zwischen deutsch- und italienischsprachigen Politikern und andererseits auf der außenpolitischen festgemacht. Schlussendlich führte nämlich das italienisch-nationalistische Denken in den einzelnen Regionen, beispielsweise in Trient oder in Triest,

61 *Der Tiroler*, 30.7.1914, S. 1.

62 Ebd.

63 Berghahn, *Weltkrieg*, S. 32–34.

64 Leidinger, *Weltkrieg*, S. 30.

Territorien, die Italien für sich beanspruchen wollte, zu der egoistischen Haltung des italienischen Königreiches, welche wiederum zum Kriegseintritt auf Seiten der Triple-Entente führte.

3.1. Nationalistisches Denken in den einzelnen Regionen Italiens am Beispiel von Trient

1861 wurde das Königreich Italien ausgerufen. Die einzelnen Regionen plädierten einerseits durch Wahlen und andererseits durch Kriege im Süden und Norden für das italienische Herrschaftsgebiet. „Risorgimento“ („Wiedererstehung“) wird diese Epoche bis zur Konstitution des Königreiches 1861 bezeichnet. Ab diesem Zeitpunkt war es erklärtes politisches Ziel, die „terre irredente“, also die noch „unerlösten“ italienischsprachigen Gebiete, dem neuen Königreich einzugliedern. So ging es den extremen italienischen Nationalisten ab dem späten 19. Jahrhundert nicht mehr nur darum, das Trentino mit Italien zu vereinen, sondern die Hauptwasserscheide am Brenner als natürliche Grenze durchzusetzen.⁶⁵ Die Wasserscheidentheorie beziehungsweise die Idee des Brennergebietes als „natürlicher“ Schutzwall Italiens, auf welche sich die extremen Nationalisten Italiens stützten, wurde bereits um die Mitte des 16. Jahrhunderts in der „Chronicon Tridentinum“ des Paduaner Gelehrten Giano Pirro Pincio formuliert. Seither besteht, laut dem Tiroler Landeshistoriker Otto Stolz, die Idee „Italia fino al Brennero“.⁶⁶

Diese Überlegungen wurden von Ettore Tolomei⁶⁷ aufgegriffen, einem in Rovereto geborenen Lehrer, der den Mythos der Brennergrenze erdachte und seine Ideen zum einen in der Zeitschrift „La Nazione Italiana“, die er selbst 1890 gründete, verbreitete und sich zum anderen im Südtiroler Ort Glen bei Neumarkt ansiedelte und ein Jahrbuch unter dem Titel „l'Alto Adige“ herausgab. In diesem versuchte er, die italienische Charakteristik des Alto Adige, der Name für die Bezeichnung des heutigen Südtirols aus napoleonischer Zeit, herauszuarbeiten.⁶⁸

Dabei unternahm Tolomei den Versuch, durch pseudowissenschaftliche Arbeiten und willkürlich übersetzte Ortsnamen seine Thesen zu belegen, wo-

65 Forcher, Tirol, S. 120–122.

66 Hermann J. W. Kuprian, Ein rauher Alpenwind, wie der Scheidegruss Nord-Tyrol's, weht aus den Felsklüften des Brenner". Zur Geschichte des Begriffes „Nordtirol". In: Arbeitsgruppe Regionalgeschichte / Gruppo di ricerca per la storia regionale (Hg.), *Geschichte und Region/Storia e regione* 9 (2000), H 9, S. 171–190, hier S. 174.

67 Ausführlich zu Ettore Tolomei siehe den Aufsatz von Rolf Steininger, 1918/19: Die Teilung Tirols. Wie das Südtirolproblem entstand. In: Helmut Konrad u. a. (Hgg.), ...der Rest ist Österreich (= das Werden der Ersten Republik – Band I), Wien 2009, S. 103.

68 Forcher, Tirol, S. 122.

Kein anderes Thema hat die Tiroler und Südtiroler Bevölkerung seit dem Ende des Ersten Weltkrieges derart beschäftigt wie die Teilung des Landes durch die Pariser Friedensverträge. Wird diese Thematik näher beleuchtet, so wird deutlich, dass die Tiroler Politiker und die Bevölkerung in den Jahren 1918/19 verschiedene Überlegungen anstellten, wie die Tiroler Landeseinheit zu wahren sei. So wurde über mehrere staatsrechtliche Lösungen debattiert, etwa über einen Freistaat Tirol von Kufstein bis Salurn oder einen Anschluss an Bayern, und in Form von Denkschriften und Kundgebungen für die Tiroler Landeseinheit eingetreten.

Bis dato von der Forschung nicht konsultierte Akten aus den britischen National Archives belegen, dass selbst auf der Friedenskonferenz in Paris über staatsrechtliche Möglichkeiten, wie etwa eine Alpenrepublik bestehend aus Liechtenstein, Vorarlberg und Tirol oder aus Teilen Altösterreichs, debattiert wurde. Neben den Memoranden, den Kundgebungen für die Einheit Tirols und den diplomatischen Aspekten der Pariser Konferenz hinsichtlich der Tiroler Frage untersucht die vorliegende Studie auch die Erinnerungskultur im Land Tirol zwischen 1920 und 2010.

